

D I E S U N D D A S

Eine recht[schreibliche Köpenickiade. Der jetzige Groß-Berliner Bezirk Köpenick (früher Stadt) hat beobachtet, daß man seinen Ortsteil fast durchweg mit K (nicht C!) schreibt. Das Bezirksamt Köpenick fandte daher dem Berliner „Vorwärts“ ein amtliches Schreiben, in dem darüber Klage geführt wird, daß in den Veröffentlichungen dieser Zeitung der Ortsname Köpenick immer mit dem Anfangsbuchstaben K geschrieben ist. Wörtlich heißt es dann weiter: „Die richtige Schreibweise ist jedoch Cöpenick. Die frühere Stadtverwaltung selbst, wie auch die örtlichen Kirchengemeinden und die Staatsbehörden haben die Ortsbezeichnung stets mit C geschrieben und in ihrem Siegel geführt. Auch schon das alte Siegel des Jaczo von Cöpenick schrieb Cöpenick. Ein sicherer wissenschaftlicher Anhalt für die Richtigkeit der Schreibweise mit C hat sich ferner aus einer Anzahl Münzen, etwa vom Jahre 1150 n. Chr. stammend, ergeben. Die vor etwa 50 Jahren aufgetretene Streitfrage über die Schreibweise des Ortsnamens ist unterm 24. Juni 1876 vom preußischen Minister des Innern amtlich dahin entschieden worden, daß er die Schreibart mit einem C als Anfangsbuchstaben festgestellt hat. Außerdem hat auch der Regierungspräsident in Potsdam durch Bekanntmachung im Amtsblatt vom 24. April 1902 von Landespolizei wegen bestimmt, daß die Ortsbezeichnung Cöpenick zu schreiben ist. Es ist somit sowohl die geschichtliche wie die amtliche Schreibweise Cöpenick die begründete und berechtigte. gez. Kohl.“ — Trotz allen tiefgründigen geschichtlichen Untersuchungen wird sich das Bezirksamt wohl damit befrieden müssen, daß man im Volke auch fürderhin Köpenick und nicht Cöpenick schreibt. Die Schreibweise mit dem altertümlichen C wird höchstens auf die amtlichen Stellen beschränkt bleiben; diese sollten aber endlich dem guten Beispiel anderer Städte folgen und das C aufgeben.

Kindermund. Die Lehrerin erklärt den kleinen Abschützen: „Man sagt nicht, mein Ball tut springen, sondern es heißt: mein Ball springt. Nun sag mir einmal einige Beispiele.“ Karlchen meldet sich und sagt: „Mein Bauch weht.“

F R A G E K A S T E N

Alle Anfragen sprachlicher oder recht[schreiblicher Art find an die Schriftleitung des „Sprachwart“ zu richten. (Postmarke für Antwort beifügen!) Veröffentlichung nach Ermessen der Schriftleitung. Zur Beachtung! Im Monat Juni bitten wir urlaubshalber von Anfragen Abstand zu nehmen.

Anfrage: Sind die Ausdrücke *hiefür*, *hiemit* usw. allgemein angebracht, oder sind sie örtlich begrenzt?
E. Z., Kchbg. (Württ.)

Antwort: Die Wortformen *hiefür*, *hiemit* usw. sind veraltet; heute ist nur *hierfür*, *hiermit* usw. allgemein gebräuchlich.

Anfrage: Wie wird richtig abgeteilt: Fluore-fenz, Rekonvale-fenz oder Fluorel-fenz, Rekonvalel-fenz?
H. K., Bln.

Antwort: Man trennt richtig: Fluorel-fenz, Rekonvalel-fenz (s. Duden, Vorbemerkungen S. XVIII, letzter Abschnitt).

Anfrage: Wie wird die Endung *ung* bei Trennungen behandelt?
E. Z., Kchbg. (Württ.)

Antwort: Man trennt nach *Sprechsilben*: Kastei-ung, Prophezei-ung, Befrei-ung, aber: Zie-hung, Füh-rung, Dul-dung, Lei-ftung. Der letzte Mitlaut oder *st* kommt stets zusammen mit *ung* auf die folgende Zeile.

Anfrage: „Wir haben Herrn . . . als einen fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter kennen und schätzen gelernt, dessen so plötzlichen Verlust uns sehr schmerzlich berührt.“ Da wir uns nicht im klaren darüber find, ob „plötzlichen“ oder „plötzlicher“ richtig anzuwenden ist, bitten wir um Auskunft. A. H., Dbg.

Antwort: Es kann nur heißen: „dessen plötzlicher Verlust“. Wenn Sie fragen: „Wer berührt uns schmerzlich?“, so wird Ihnen einleuchten, daß „Verlust“ mit feiner Beifügung nur im ersten Fall stehen kann.

Anfrage: „Die Geschmackpflege im Handarbeitsunterricht“, Herr Fritz Müller. Oder: „Die Geschmackpflege im Handarbeitsunterricht“, Herr Fritz Müller. Was ist richtig? Es handelt sich um das Binde-s in den beiden Wörtern und darum, ob in einem Vortragsverzeichnis der Beistrich, der das Thema von dem Namen des Vortragenden trennt, vor oder hinter das schließende Anführungszeichen hingehört.

E. Z., Kchbg. (Württ.)

Antwort: Die Formen mit Binde-s find in diesem Falle vorzuziehen; der Beistrich muß *hinter* dem letzten Anführungszeichen stehen. Richtig ist also: „Die Geschmackpflege im Handarbeitsunterricht“, Herr Fritz Müller.

Anfrage: In dem Textbuch des Schillerfchen Schauspiels „Wilhelm Tell“ (Verlag: Philipp Reclam jun.), Seite 89, heißt es: „Auf *dieser* Bank von Stein will ich mich setzen.“ Ist der Satz richtig? Einige Kollegen halten „*diese* Bank“ für selbstverständlich, andre meinen, „*dieser*“ wäre richtig, wie im Buche gedruckt.
O. W., Gth.

Antwort: Der angeführte Satz aus Schillers „Wilhelm Tell“ (4. Aufzug, 3. Szene) hat wegen seines durchaus *ungewöhnlichen* Wemfalls „*dieser* Bank“ eine gewisse Berühmtheit erlangt und wird darum in *allen* Schiller-Ausgaben so wiedergegeben — weil er eben von Schiller stammt. Manche Ausleger haben diese auffällige Fügung tiefgründig zu erklären versucht, indem sie austüfelten, Tell stehe beim Sprechen *dieser* Worte schon an der Bank oder sitze wohl schon halb darauf, so daß mit dem Drittfall ein Zustand annähernder Ruhe ausgedrückt werde. Andre wieder vermuten einen flüchtigen Schreibfehler in Schillers Handschrift oder einen Druckfehler in der ersten Ausgabe. Sei dem, wie ihm wolle — jedenfalls ist sonst, wenn es sich nicht gerade um diese Stelle im „Tell“ handelt, *nur* üblich und daher richtig: sich auf *eine* (nicht: *einer*) Bank setzen.

Anschriftänderung des Schriftleiters:
Friedrich Oberüber, Berlin-Mariendorf, Bergstr. 9

Herausgeb. von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands (Hans Grunewald, Berlin S 59, Fichtestr. 32). Verantwortl. Schriftleiter: Friedrich Oberüber, Berlin-Mariendorf, Bergstr. 9. Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H.; Druck: Buchdruckwerkstätte G. m. b. H.; beide Berlin SW 61, Dreibundstr. 5 / Postbezug vierteljährlich 1,20 M.